

## Abstract: Momentum 2021 „Arbeit“

Dr. Katarina Froebus (Universität Graz) und Susanne Pawlewicz, M.A. (Technische Universität Darmstadt)

Track #6

### **Warum Bildung nicht die Lösung, sondern Teil des Problems ist**

Sind soziale Inklusion, Diversität und Aufstiegschancen „die Arbeit von Bildungseinrichtungen“? Diese Form der Responsibilisierung des Bildungswesens wird über bildungspolitische Anrufungen vollzogen, sie dient dazu, gesellschaftliche Schiefen abzumildern. Bildungseinrichtungen sollen auf soziale Missstände reagieren und mithilfe von Diversity- und Inklusionsstrategien mehr Bildungsgerechtigkeit herstellen. Bildung wird diskursiv als Lösungsformel für soziale Ungerechtigkeit positioniert – unter Verkennung der inhärenten Funktionslogik des Bildungssystems, der Bedeutung von Klassen und in Ignoranz der Reproduktionsfunktion des Bildungswesens.

Der Vortrag nimmt daher die Reproduktionsfunktion des Bildungssystems und den damit verbundenen Mythos vom Bildungsaufstieg in den Blick, indem das Versprechen der Bildung mithilfe soziologischer und bildungstheoretischer Problematisierungen sowie autobiographischer und autosozioanalytischer Einsichten dekonstruiert wird.

Der soziologische Blick auf das Bildungssystem bringt dessen Janusköpfigkeit zum Vorschein. Es verfügt weder über absolute Unabhängigkeit, noch handelt es sich lediglich um eine Marionette der Ökonomie, es ist vielmehr so, „dass es seine sozialen Funktionen tarnt, um sie desto besser zu erfüllen“ (Bourdieu 2020, S. 302). Bildungsungerechtigkeit entspringt nicht der genuinen Verfasstheit des Bildungswesens, sondern ist eine Folge der Verfasstheit des Gesellschaftssystems. Dementsprechend ist der Bildungsbegriff mit unterschiedlichen Bedeutungen aufgeladen. Bildung gilt als Versicherung, neben emanzipatorischen Implikationen des Bildungsbegriffs herrscht vor allem ein funktionales Verständnis von Bildung vor, das gesellschaftlich als Garant gegen Arbeitslosigkeit, gegen Deklassierung und für sozialen Aufstieg steht. Bildung beinhaltet zudem ein Versprechen: Wer sich bildet, kann ein Dasein als erfolgreiches Wirtschaftssubjekt fristen. Das Versprechen der Bildung impliziert zugleich aber auch eine gesellschaftliche Aufforderung im Imperativ: Bilde Dich! Wer dieser Aufforderung nicht in entsprechendem Umfang nachkommt, hat die Konsequenzen dieser als selbstverschuldet wahrgenommenen Entscheidung zu tragen. Bildung ist Grundrecht und zugleich Selektionskriterium sowie Rechtfertigungsgrundlage für sozialen Ausschluss.

Das Paper problematisiert diese Verschleierung der Funktion von Bildung, soziale Ungleichheit aufrecht zu erhalten und zu legitimieren. Leistung, Begabung und Verdienst gelten nach wie vor als zentrale Größen für Bildungsverläufe, dabei gerät (gezielt?) aus dem Blick, dass diese Leistungen unter ganz unterschiedlichen Voraussetzungen erbracht werden müssen. Der Glaube an das meritokratische Prinzip im Kontext von Bildungslaufbahnen trägt dazu bei, sozial bedingte Ungleichheiten beim Zugang zu Bildung zu legitimieren, sie also als gerecht erscheinen zu lassen, indem sie zu persönlich bedingten und persönlich zu verantwortenden Ungleichheiten aufgrund von vorhandenen Fähigkeiten und erbrachten Leistungen umgedeutet werden.

Die Möglichkeit von Bildungsaufstiegen besteht, aber um welchen Preis? Oft hart erkämpft hinterlassen sie Spuren und gehen häufig mit einem konstanten Gefühl der Unzulänglichkeit einher,

wie die kürzlich erschienenen Sammelbände „Klassismus und Wissenschaft“ sowie „Vom Arbeiterkind zur Professur“ auf eindrückliche Weise biographisch nachzeichnen. Gleichzeitig dienen diese von Schmerz zeugenden Aufstiegsgeschichten auch mit einer Legitimierung des Status quo einher: Sie halten als Beweis für die vermeintliche Durchlässigkeit des meritokratischen Prinzips her und bestätigen das Credo, Anstrengung und Arbeit würden honoriert und die soziale Positionierung positiv beeinflussen.

Doch auch die Wertigkeit eines Hochschulabschlusses ist auf dem Arbeitsmarkt nicht gleich verteilt:

*„Der wahre Wert eines Hochschulabschlusses hängt vom sozialen Kapital ab, auf das man zurückgreifen kann, und von dem strategischen Wissen darüber, wie man einen solchen Abschluss auf dem Arbeitsmarkt einsetzt. In solchen Situationen kommt es auf die Hilfe der Familie an, auf Beziehungen, auf ein Netzwerk von Bekannten usw. Ohne solche Zutaten kann man den Wert eines Abschlusses gar nicht ausschöpfen“ (Eribon 2016, S. 187).*

Brenner bringt dieses Phänomen pointiert mit „Habitus schlägt Bildung“ zum Ausdruck. Habitus schlägt jedoch nicht nur Bildung, Habitus schlägt auch Karriere.

#### Literatur

Altieri, Riccardo/Hüttner, Bernd (2020): Klassismus und Wissenschaft. Erfahrungsberichte und Bewältigungsstrategien. BdWi Verlag, Marburg

Blome, Frerk/Gamper, Markus/Möller, Christina, Reuter, Julia (2020): Vom Arbeiterkind zur Professur. Sozialer Aufstieg in der Wissenschaft. Transcript Verlag, Bielefeld

Bourdieu, Pierre (2020): Bildung. Schriften zur Kulturosoziologie 2. Suhrkamp Verlag, Berlin

Brenner, Peter J. (2010): Bildungsgerechtigkeit. Kohlhammer Verlag, Stuttgart

Eribon, Didier (2016): Rückkehr nach Reims. Suhrkamp Verlag, Frankfurt a.M.